



Foto | Pieter Beens/Shutterstock.com



Kahlwild ca. 100 ha;  
Hirsche mehrere  
hundert Hektar

Widerristhöhe  
ø 114 cm

Bestandssituation			
Parameter	Verbreitungsgebiet	Bestand	Lebensraum
Beurteilung	nicht günstig	günstig	teilweise günstig
Beurteilung Code	-	+	±
Gesamt	teilweise günstig		
Managementaufwand			
Höhe des Aufwandes	hoch		
Fokus Maßnahmen	Monitoring, Erarbeitung und Umsetzung von Managementkonzeptionen, u. a.	Bestandsregulierung Schälschaden- erfassung	

## 5.3.1 Rothirsch (*Cervus elaphus*)

### LEBENSWEISE

Tagaktiv, bei Störungen verlagert sich die Aktivität in die Dämmerung und Nacht. Hirsche und Kahlwild leben im Sommer getrennt, z. T. in großen Rudeln mit ausgeprägter Rangordnung, ältere Hirsche stehen bis zur Brunft häufig allein. Die Sozialstruktur ist geprägt durch die Gruppe aus Alttier, Schmaltier und Kalb. Die Bindung zwischen Alttier und Kalb ist dabei besonders eng und hält oft über die Säugephase hinaus an. Junge Hirsche im Alter von zwei bis drei Jahren ziehen umher. Getrennte Winter- und Sommereinstände. Der Rothirsch gehört zu den Wiederkäuern und kann schwer verdauliches und wenig gehaltvolles Raufutter wie Heu und Gras nutzen.

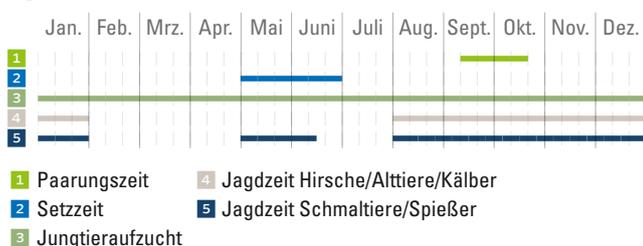
### FORTPFLANZUNG

Typisch für den Rothirsch ist das markante „Röhren“ während der Brunft, um den Brunftplatz anzuzeigen. Die stärksten Hirsche stehen beim Kahlwildrudel und verteidigen es gegen Rivalen. Mittlere Tragzeit ~34 Wochen; 1 Kalb, selten 2 Kälber. Kälber folgen dem Alttier nach wenigen Stunden.

Rechtskreise Rothirsch für Schutz und Nutzung

JWMG ..... Nutzungsmanagement

### Der Rothirsch im Jahresverlauf



### Vorkommensgrößen zur Rotwildpopulation in Baden-Württemberg [1]

Rotwildgebiete	Lebensraum in ha	Population geschätzt	Waldanteil
Nordschwarzwald	105.000	4.500 - 5.500	90 %
Südschwarzwald	17.500	400 - 500	80 %
Schönbuch (Gatter)	4.800	~400	97 %
Allgäu (Adelegg)	3.800	70 - 80	65 %
Odenwald BW	17.000	-	81 %
Odenwald gesamt	46.000	~1.500	-
gesamt (ohne Odenwald)	131.100	5.370 - 5.980	83 %

## Der Rothirsch in Baden-Württemberg

Die Verbreitung des Rothirsches in Baden-Württemberg wurde 1958 (Rotwildverordnung) auf vier isolierte Gebiete beschränkt. Dazu kommt das eingezäunte, ansonsten aber wie ein frei lebender Bestand bewirtschaftete Vorkommen im Schönbuch (s. Vorkommensgrößen). Gleichzeitig wurde jagdrechtlich festgelegt, dass Tiere, die sich außerhalb dieser Gebiete zeigen, bis auf Kronenhirsche zu erlegen sind [1, 2]. Allerdings zeigt die räumliche Verteilung der Abschussdaten und genetische Untersuchungen der FVA, dass es zwischen den Rotwildgebieten einen Austausch gibt [3].

Die Rotwildvorkommen in Baden-Württemberg wurden durch intensive Verfolgung Mitte des 19. Jahrhunderts bis auf wenige Ausnahmen ausgerottet. Der wegen der Wildschäden angeordnete landesweite Totalabschuss und die zunehmende Wilderei dezimierten die Bestände deutlich. Im Schönbuch blieben noch 25 und in der Adelegg zehn Tiere übrig, auf der Schwäbischen Alb und in Oberschwaben erloschen die Populationen vollständig. Im Südschwarzwald war das Rotwild nur noch seltenes Wechselwild [1]. Das dortige Vorkommen geht auf einen Grundbestand von acht Tieren zurück, die 1938 aus dem Erzgebirge in ein „Eingewöhnungsgatter“ am Schluchsee eingesetzt wurden. Da das Gatter beschädigt war, kam es wohl immer wieder zu einem Austausch mit frei lebendem Rotwild [1].

Die aktuelle Verbreitung in Deutschland zeigt, wie unterschiedlich die einzelnen Bundesländer mit dem Rotwild umgehen. Während im Süden und Südwesten Deutschlands potenzielle Lebensräume weitgehend unbesiedelt bleiben, steht dem im Nordosten eine nahezu flächendeckende Besiedlung gegenüber. Die Vorkommen großer Säugetiere mit starkem Einfluss auf die Landnutzung sind in unserer heutigen Kulturlandschaft häufig Anlass für Mensch-Wildtier-Konflikte. In Baden-Württemberg werden deshalb für fast alle Gebiete Rotwildmanagementkonzeptionen erarbeitet, die versuchen, sowohl den Bedürfnissen des Menschen, der Rotwildlebensräume vielfältig nutzen will, als auch den Ansprüchen des Rothirsches gerecht zu werden [4] (s. Kapitel 4.5 Rotwildkonzeptionen).

Die Streckenentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg schwankte stark. Perioden starker Zunahme folgten Reduktionsphasen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Gatter geöffnet und der Rotwildbestand nahm deutlich zu. Nachdem sich die Höhe des Abschusses zwischen 1955 und 1975 mehr als verdoppelt hatte, fiel das Abschussniveau bis zum Jahr 2000 auf den ursprünglichen Wert von ca. 1000 Tieren. In den letzten 15 Jahren stiegen die Abschüsse wieder kontinuierlich und teilweise stark (s. Abb. 1). Allerdings lief diese Entwicklung in den einzelnen Rotwildgebieten sehr unterschiedlich, wie die Beispiele aus dem Schwarzwald zeigen. Ende des letzten Jahrhunderts vermehrte sich im Südschwarzwald langsam und zuerst unbemerkt der Bestand und lag bald eindeutig oberhalb der Tragfähigkeit des Lebensraumes [4]. Nachdem die Abschüsse der staatlichen Regiejagd deutlich angehoben wurden, lag die jährliche Entnahme zwischenzeitlich bei >300. Inzwischen wird der Bestand auf 400 bis 500 Tiere geschätzt, bei einem jährlichen Abschuss von ~160. Damit soll der jährliche Zuwachs abgeschöpft und der Bestand auf aktuellem Niveau gehalten werden.

Die Strecke im Nordschwarzwald hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. Wurden im Jagdjahr 2003/2004 noch 546 Tiere erlegt, waren es 2014/2015 schon 1.211. Ursache dafür sind die deutlich veränderten Lebensraumbedingungen. Nachdem die Stürme „Vivian“, „Wiebke“ und zuletzt „Lothar“ Ende 1999 Löcher und teilweise sehr große Kahlfächen in den Wald gerissen hatten, hat sich mit einem Schlag das Nahrungsangebot deutlich verbessert. Die dadurch verstärkte Reproduktion konnte jagdlich nicht ausreichend reguliert werden, zumal die Gesamtpopulation lange unterschätzt wurde. Das Zusammenwachsen der Sturmwurfflächen zu nahrungsarmen Stangenhölzern birgt die sehr große Gefahr vermehrter Schältschäden. Geht man von einem derzeitigen Gesamtbestand von 4.500 bis 5.500 Tieren aus, sind die heutigen Abschusszahlen in Teilen des Nordschwarzwalde noch zu niedrig, um die geplanten Ziele der Rotwildkonzeption zu erreichen.

Die Hauptabschüsse konzentrieren sich auf die Kernzonen der Rotwildgebiete. Gemeinden, die nur teilweise in den Kernzonen oder in der näheren Umgebung liegen, zeigen insgesamt geringere Strecken (s. Abb. 2). Die Gemeinden mit den stärksten Abnahmen der Abschüsse liegen ebenfalls in den Rotwildgebieten. Im Südschwarzwald liegen die Gemeinden mit stark zurückgegangenen Abschüssen außerhalb der Rotwildgebiete (s. Abb. 3). Insgesamt haben die Abschüsse in ganz Baden-Württemberg aber deutlich zugenommen. Bei den insgesamt geringen Abschusszahlen innerhalb der Gemeinden sind starke Zu- und Abnahmen aber ins Verhältnis zu setzen. Interessant sind die Abschüsse, die in einzelnen Gemeinden verteilt über Baden-Württemberg stattfinden (s. Abb. 2). Diese Abschüsse könnten als Indiz für die aktive Wanderung einzelner Tiere gewertet werden. Wanderungen von Rotwild sind eine natürliche Verhaltensweise, die zur Neubesiedlung von Gebieten dient und die zudem für den Genaustausch zwischen Populationen wichtig ist. Rotwild kann weite Strecken zurücklegen, sodass nicht nur Populationen aus Baden-Württemberg, sondern auch aus den angrenzenden Bundes- und Nachbarländern Einfluss auf die heimischen Rotwildbestände nehmen können (s. Abb. 4). Hier muss erwähnt werden, dass auch entkommenes Gatterwild oder Abschüsse aus Gattern zum Teil in die Jagdstatistik einfließen.

## Lebensraum

Das Rotwild besiedelt 4 % der Landesfläche und ca. 10 % der Waldfläche. Damit stellt Baden-Württemberg deutschlandweit am wenigsten Lebensraum zur Verfügung [5]. Die Beurteilung der Lebensraumqualität ist schwierig, da das Rotwild auf vorgegebene Gebiete, hauptsächlich auf die bewaldeten Mittelgebirgslagen, beschränkt wurde. Die natürliche Verbreitung würde sich – mit Schwerpunkten in den Offenlandbereichen der Ebenen – über ganz Baden-Württemberg erstrecken. Allerdings könnten Schäden in der Land-/Forstwirtschaft und stark gehäufte Wildunfälle die unerwünschten Folgen einer nicht gesteuerten Rotwildverbreitung sein.

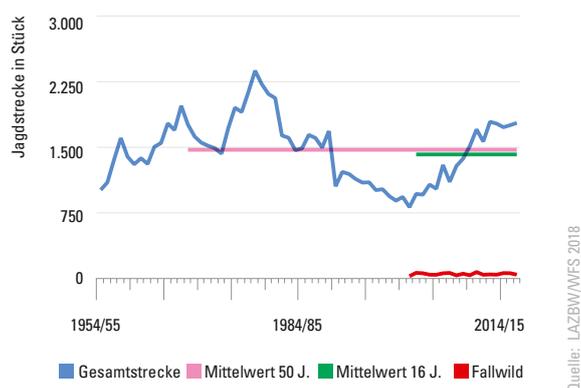
## Bestandssituation und Managementempfehlungen

Aus rechtlichen Gründen wird nur die Bestandssituation in denjenigen Rotwildgebieten beurteilt, die 1958 durch eine Verordnung abgegrenzt wurden. Innerhalb der meisten Rotwildgebiete ist die

Höhe des Rotwildbestandes aus wildtierökologischer Sicht ausreichend, um populationsdynamische Prozesse zu ermöglichen. Der genetische Austausch zwischen den Rotwildgebieten ist nach Untersuchungen der FVA zwar noch gegeben, aber in den meisten Fällen langfristig nicht ausreichend [3]. Deshalb muss mittelfristig daran gearbeitet werden, Austauschmöglichkeiten zwischen den Populationen zu schaffen. Hier spielt auch die Umsetzung der fachlichen Vorgaben des Generalwildwegeplanes eine wichtige Rolle (s. Kapitel 8.).

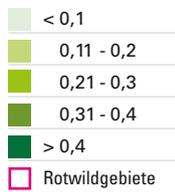
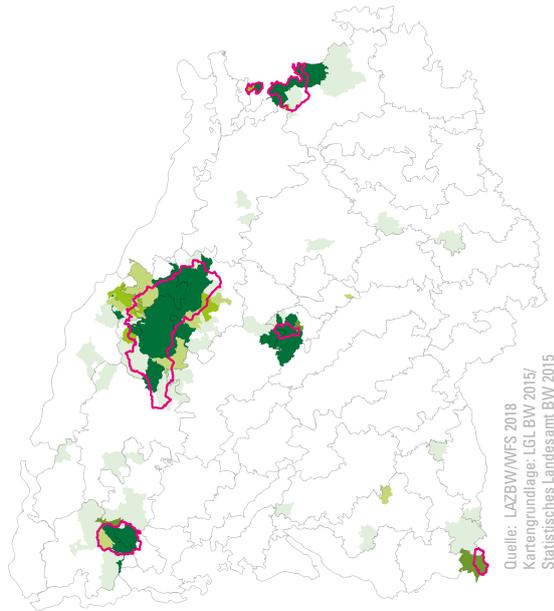
Nötig ist ein umfangreiches Management, das Wildschäden sicher vermeidet und zugleich die Ansprüche des Rotwildes an Lebensraumqualität und ihr Ruhebedürfnis erfüllt. Dazu gehört neben der jagdlichen Kontrolle des Rotwildbestandes auch, das natürliche Äsungsangebot besonders im Winter zu verbessern und Störeinflüsse z. B. durch Freizeitaktivitäten zu verringern, um die Gefahr von Schälschäden zu minimieren. Aufgrund des „verborgenen Winterschlafs“ des Rotwildes und des dadurch hohen Ruhebedürfnisses ist vor allem im Winter darauf zu achten, dass die Tiere abseits der Wege so wenig wie möglich gestört werden. Eine freiwillig verkürzte Bejagungszeit im Winter (Januar) könnte dies noch unterstützen. Die Managementkonzeptionen, die für die Rotwildgebiete erarbeitet wurden oder derzeit werden, bilden eine Grundlage dafür, dass der künftige Umgang mit Rotwild im Konsens aller betroffener Akteure erfolgt und alle interessenbezogenen Teilziele erreicht werden können. Mittelfristig müssen die durch die Konzeptionen erarbeiteten Maßnahmen aber auch in die forstliche Planung, in künftige Jagdpachtverträge, in Tourismuskonzepte und in die Fachplanung des Naturschutzes einfließen (s. Kapitel 4.5 Rotwildkonzeptionen). Dies kann nur gelingen, wenn die erforderlichen Personal- und Geldressourcen bereitgestellt werden.

Zusätzlich sollten die Abschüsse aus Gattern und entfloher Gehegetiere bei dieser nicht flächendeckend vorkommenden Schalenwildart eindeutig und separat dokumentiert werden. Eine Zuordnung zum Nutzungsmanagement kann aufgrund der Bestandssituation innerhalb der Rotwildgebiete weiterhin bestehen bleiben.

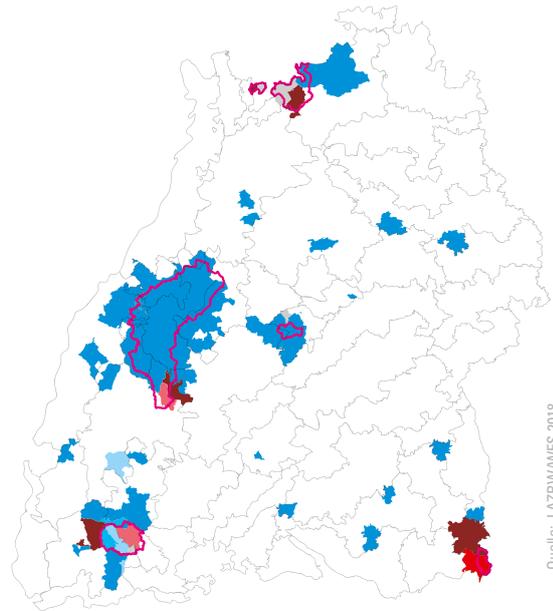


◀ Abb. 1 | Entwicklung der Jagdstrecke des Rothirsches der Jagdjahre 1954/55 bis 2016/17

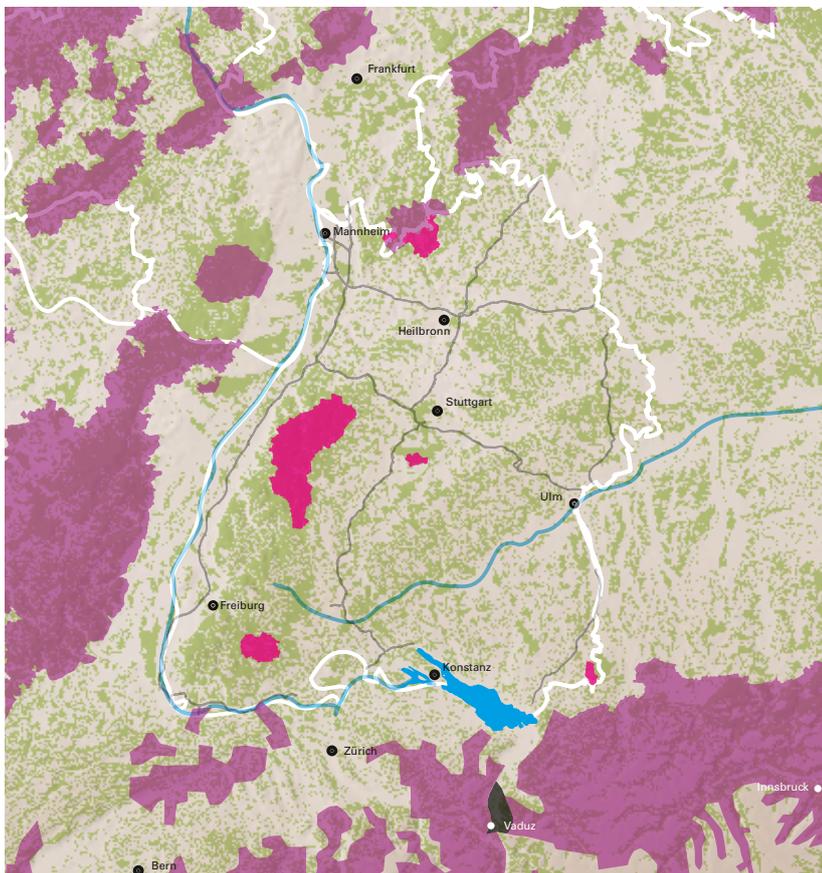
Standardabweichung des 50-Jahres-Mittel = 383  
Standardabweichung des 16-Jahres-Mittel = 310



**Abb. 2 | Streckendichte des Rothirsches auf Wildtierarenebene. Mittlere jährliche Jagdstrecke der Jagdjahre 2014/15 bis 2016/17 pro 100 Hektar Jagdfläche des gesamten Wildtierarenes**



**Abb. 3 | Entwicklung der Streckendichte des Rothirsches auf Wildtierarenebene. Entwicklung der mittleren jährlichen Jagdstrecken der Jagdjahre 2001/02 bis 2003/04 zu 2014/15 bis 2016/17 in Prozentkategorie des gesamten Wildtierarenes**



Datenquellen:  
Baden-Württemberg: Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt BW FVA  
Deutschland: Deutsche Wildtierstiftung DWS  
Frankreich: Réseau Ongulés Sauvages ONGFS/FNC/FDC  
Schweiz: © Info fauna - CSCF&kerch, Neuenburg  
Österreich: Daten Bundesforschungsanstalt für Wald BW, Karte FVA



**Abb. 4 | Rotwildverbreitung in Baden-Württemberg und den Anrainerstaaten**